

Unsere Diözese feiert heuer ihr 50-jähriges Bestehen.

50 Jahre, in denen viele Berge bestiegen worden sind und in denen auch das eine oder andere Tal durchschritten worden ist.

Mein persönlicher Weg dauert noch nicht ganz 50 Jahre, bei mir werden es heuer 38.

Keine runde Zahl, kein Jubiläum – aber trotzdem ein Grund zum Feiern.

Denn eigentlich sollten wir jeden Tag, jeden Augenblick feiern. Oder zumindest ganz bewusst erleben.

Durch meine Arbeit für das Vorarlberger Kriseninterventionsteam – das übrige von der Diözese Feldkirch seit Beginn an mitgetragen wird – habe ich gelernt zu begreifen, wie zerbrechlich unser Glück ist.

In der Krisenintervention begleiten und betreuen wir Menschen unmittelbar nach einem traumatischen Ereignis – zum Beispiel nach plötzlichen Todesfällen oder schweren Unfällen. Wir stehen diesen Menschen bei und helfen ihnen, mit dem Schock und mit ihren Emotionen umzugehen. Und in diesen Situationen wird sie mir jedes Mal aufs Neue bewusst – diese Zerbrechlichkeit unseres Glücks.

Oft nehmen wir das Geschenk des Lebens als viel zu selbstverständlich hin.

Das sage ich nicht mit erhobenem Zeigefinger – denn es liegt ja in der Natur des Menschen, dass wir uns nicht permanent die Endlichkeit unseres irdischen Daseins vor Augen halten. Das hätte etwas Belastendes, etwas Resignatives und es würde unseren Alltag vermutlich in vielerlei Hinsicht erschweren.

Aber niemand von uns ist davor gefeit, halt doch irgendwann mit diesem Ende konfrontiert zu werden.

Und dann braucht man oft einen Leuchtturm.

Der felsenfest in der Brandung steht, der dem größten Sturm trotz, der den höchsten Wellen standhält und der mit seinem Licht auch die finsterste Dunkelheit ein wenig zu erleuchten vermag.

Für viele Menschen ist der Glaube an Gott so ein Leuchtturm.

Ich denke das ist eine ganz zentrale Botschaft der Kirche – dass Gott uns Halt und Hoffnung gibt. Aber auch, dass wir einander Stütze sind.

Jeder von uns kann ein Leuchtturm sein.

In der Krisenintervention erlebe ich immer wieder, wie wichtig es ist, dass Menschen in ihren dunkelsten Stunden nicht alleine sind. Dass jemand da ist, der mit ihnen gemeinsam den Schmerz und die Trauer aushält. Der sie an der Hand nimmt und ein Stück dieses so beschwerlichen Weges gemeinsam mit ihnen beschreitet. Der eben wie ein Leuchtturm in der tosenden Brandung des Lebens steht.

In den letzten 50 Jahren, seit der Errichtung unserer Diözese, hat sich auf der Welt vieles verändert, auch in Vorarlberg. Heutzutage wird oft davon gesprochen, wie schnelllebig alles geworden ist. Das Leben im Jahr 2018 ist ein anderes als im Jahr 1968.

Aber – und das ist die gute Nachricht – die Leuchttürme gibt es immer noch.

Es sind die Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Pfarrgemeinden, es sind die Helferinnen und Helfer vom Kriseninterventionsteam und von anderen sozialen Einrichtungen und es sind ganz einfach all jene Menschen, die selbstlos für Andere da sind. Die sich Zeit nehmen und die ihr Herz und ihre Seele für ihre Mitmenschen öffnen.

So wie es uns Jesus vorgelebt hat. Seit über 2000 Jahren ist er für Millionen von Menschen Hoffnung, Vorbild und Leuchtturm.

Und unsere Diözese ist seit 50 Jahren quasi der Leuchtturmwärter, der dafür sorgt, dass der Turm in Schuss bleibt und dass das Licht weiterhin leuchtet. Ich wünsche mir, dass das auch in den nächsten 50 Jahren gelingt, dass die Diözese offen bleibt für Impulse von außen, dass Menschlichkeit und Nächstenliebe offensiv gelebt werden und dass dadurch die Kraft und die Freude unseres Glaubens in der Gesellschaft in Vorarlberg präsent bleibt.

Das kann ab und zu ein ganzes Stück harte Arbeit sein, aber wir können ja alle ein bisschen mithelfen, indem wir unsere Augen und vor allem unsere Herzen nicht vor unseren Mitmenschen verschließen.

Und wir können uns auch hin und wieder unseren eigenen, inneren Leuchtturm ins Gedächtnis rufen. Von Zeit zu Zeit einmal für einen Moment innehalten, sich die eigene Stärke, den eigenen Glauben bewusstmachen, aber auch daran denken wie zerbrechlich unser Glück ist und dadurch vielleicht ein Stückweit dankbarer werden für das was wir haben.

Denn – und das ist jetzt ein Zitat aus einem Charlie Brown-Comic: eines Tages werden wir alle sterben. Aber an allen anderen Tagen nicht.

Und in diesem Sinne sollten wir die guten Tage in Dankbarkeit auskosten und an den schlechten Tagen einander Leuchttürme sein.